

Landesregierungen Pauschalsteuern erlassen, gelten folgende Bestimmungen: Grundsätzlich sind alle Vergnügungssteuerpflichtig, die mit Wettbetrieben, Totalisatoren und Tänzen verbunden sind. Wohlhabendkeitsveranstaltungen mit Tanz fallen auch unter die Bezeichnung Vergnügung. Die Steuer wird auf die Einzelsorte erhoben, die mit dem Ausdruck des Eintrittsgeldes versehen sein muß. Die Steuer beträgt bei Karten bis einschließlich 3 Mark 10 v. H., bis 5 Mark 15 v. H., bis 10 Mark 20 v. H., über 10 Mark 25 v. H. Wenn bei Veranstaltungen der künstlerische oder der volkstümliche Charakter überwiegt, kann eine Ermäßigung bis zur Hälfte der Steuer eintreten, aber nur dann, wenn nicht geraucht wird und Speisen und Getränke gegen Entgelt verabfolgt werden. Solche Darbietungen sind Vorstellungen von Licht- und Schattenbildern, Ballette, Konzerte, Vorträge und Vorlesungen, Tanzdarbietungen, Puppen- und Marionettentheater. Auch wenn Eintrittskarten billiger abgegeben werden, als der aufgedruckte Preis aufweist, ist die Steuer für den vollen Betrag zu zahlen, desgleichen der erhöhte Preis, wenn für die Karte mehr bezahlt worden ist, als sie tatsächlich nach dem Ausdruck wert ist. Der Unternehmer hat für jede Veranstaltung einen besonderen Rechner zu liefern und die nicht ausgegebenen Karten 3 Monate lang aufzubewahren. Die Eintrittskarten sind vom Publikum aufzuheben und Steuerbescheinigungen auf Verlangen während der Vorstellung vorzuzeigen. Veranstaltungen, bei denen die Pauschalsteuer nach der Größe des Raumes festgestellt wird, erfahren eine besondere Staffelform der Steuer, die mit 50 Quadratmeter und einem Satz von 8 Mark für Lichtbild-, Theater-, Konzert- und Vortragsvorführungen, 20 Mark für Tanzlustbarkeiten, Varietés und dergleichen beginnt und steigt bei 100 Quadratmeter auf 16 und 30 Mark, bei 200 Quadratmeter auf 30 und 50, bei 300 Quadratmeter auf 45 und 60, bei 400 Quadratmeter auf 60 und 75 und für jede weiteren 200 Quadratmeter um 20 und 25 Mark. Für jede besondere Vorstellung im gleichen Raum am gleichen Tage wird diese Steuer erhoben, bei fortlaufender Aufeinanderfolge gilt der angefangene Zeitraum von drei Stunden als eine Veranstaltung. Künstlerisch hochstehende Darbietungen werden mit 10 v. H. des Bruttoertrages besteuert. Die Entscheidung, ob es sich um eine derartige Veranstaltung handelt, fällt die Landesregierung oder die von ihr beauftragte Behörde. Die Gemeinden können in Einzelfällen die Steuer teilweise oder ganz erlassen oder selbst erlassen. Diese Fälle sollen aber nach der Vorschrift der Bestimmung nur ganz besondere Fälle bleiben.

Der Hanja-Bund zum neuen Steuerprogramm. Gegenüber vielfachen Anfragen seiner Mitglieder teilt der Hanja-Bund uns mit, daß das Präsidium bisher zum Steuerprogramm der Regierung Dr. Wirth noch keine Stellung genommen hat und keine Stellung nehmen konnte, weil die Steuervorlagen vor Anfang September nicht zu erwarten sind. Da auch der vom Reichstag zu bestimmende besondere Steuerantrag, nach dem Hanja-Bund gewordenen Informationen, erst im Herbst zusammengefaßt wird, beschränkt sich der Hanja-Bund darauf, die Meinungen und Ansichten der von ihm vertretenen Wirtschaftskreise zu den Steuerfragen zu sammeln, um am Hand dieses Materials später die Vorlagen der Regierung eingehend zu prüfen und eventuell entsprechende Gegenentwürfe zu machen. Nach dem neuen Programm des Hanja-Bundes wird dieser gerade die Steuerfragen die allergrößte Aufmerksamkeit mitnehmen, und das Steuerprogramm der Regierung in dem Umfang unterstützen, als es mit den Interessen der Handel, Gewerbe und Industrie vereinbar ist.

Berlin. Der zurzeit hier weilende Dichter Gerhard Hauptmann erhielt einen telegraphischen Aufruf Maxim Gorkis, in welchem er darauf hinweist, daß das russische Volk durch den Krieg und die Revolution erschöpft ist, und daß infolge einer Mitternachts-Wellen der Hungertod droht. Er bittet aufs dringendste, dem russischen Volk mit Brot und Medikamenten zu helfen, und hofft, daß die Kulturmenschen Europas und Amerikas die tragische Lage des Volkes verstehen werden.

Oberschlesien.

Berlin, 16. Juli. Heute nachmittag besuchte der französische Botschafter Laurent die Minister des auswärtigen Dr. Rosen, um ihm im Namen seiner Regierung folgende Eröffnungen zu machen:

Die sehr bestimmten und eingehenden Berichte des Generals Verdon und die dringenden Mitteilungen der polnischen Regierung lassen keinen Zweifel über den infolge des Verhaltens der Deutschen immer drohender werdenden Charakter der Lage in Oberschlesien, und zwar wegen der Nichtablieferung der Waffen, wegen der Aufrechterhaltung der deutschen Banden im Abstimmungsbereich selbst oder an seinen Grenzen und wegen der Gefahr einer gewaltsamen Aktion in Oberschlesien, sei es vor der Mitteilung einer Entscheidung der Mächte oder sei es unmittelbar danach, wenn Deutschland nicht voll befriedigt wird. Die unangehörigen Äußerungen und unmittelbaren Herausforderungen des Generals Höfer bestärken die Schwere des in Oberschlesien sich vorbereitenden Angriffs. In dem Abstimmungsbereich selbst mehrten sich die deutschen Attentate, die besonders gegen die französischen Truppen und Beamte gerichtet sind. Die Lage wird immer beunruhigender. Am 4. Juli wurde Major Montalgre mitschuldig in Weuthe ermordet. Am 8. Juli wurde in Ratibor ein Adjutant des französischen Kontrollleuten in seinem Hotel angegriffen und

konnte sich nur dadurch retten, daß er sich in seinem Zimmer verbarrikadierte. Am 12. Juli wurde der französische Hauptmann Luy in seinem Hause von einer Anzahl bewaffneter Männer angegriffen. In Oppeln wurde Leutnant Duval mit einem Dolch bedroht; er konnte sich aber, ohne verwundet zu werden, losmachen. Eine Bombe wurde in der Nähe eines Hotels geworfen. Ein französischer Beamter, der als Untersuchungsrichter fungiert, Schädlin, wurde angefallen, seiner Brieftasche und seiner Pistole beraubt und heftig verprügelt, ohne daß die Polizei einschreiten wollte.

Die häufige Wiederholung dieser Attentate ist bezeichnend. Bei den Verhaftungen ergab sich, daß die Urheber dieser Verbrechen Mitglieder von Freikorps sind, die nicht zu diesem Gebiet gehören. Die Selbstschuttsformationen sind nicht entwaffnet und nur zum Schein deklariert worden. Es ist festgestellt worden, daß von den 40 000 Mann nur 10 000 Mann aus dem Gebiet selber stammen. Weitere 10 000 sind in Gruppen verteilt im Gebiet verteilt. Von den 20 000 Mann, die abtransportiert wurden, ist der größte Teil in Mittel- und Niederschlesien geblieben. Die Studenten sind in ihre Heimatsorte zurückgeschickt, sind aber bereit, auf den ersten Ruf hin wieder herbeizukehren; ein Teil von ihnen wurde nur für einige Tage in Urlaub geschickt. So bleiben die deutschen Banden gewehr bei Fuß, sei es in dem Abstimmungsbereich, sei es an seinen Grenzen. Die Stämme dieser Bataillone, die zur Bildung der Armee dienen, wurden nicht aufgelöst, sondern werden fortwährend vermehrt. Das Kommando bleibt am Platz; General Höfer ist in Bries. Die Waffen wurden den Kontrollleuten nicht übergeben, die nur auf 250 Gewehre und unbrauchbares Maschinengewehr Hand legen können, während 20 000 Mann mit modernen Waffen versehen waren. Auf diese Weise behalten die Selbstschuttsformationen ihre Waffen, halten ihre Bestände aufrecht und sind bereit, auf das erste Zeichen hin einzugreifen. Die Verantwortlichkeit der Regierung bleibt ebenso wie bisher voll bestehen, weil sie die Rekrutierung, den Transport und die Bewaffnung der Selbstschuttsgruppen sowie ihre Zusammenziehung und ihren Fortbestand in Oberschlesien duldet.

Unter diesen Umständen kann angefaßt des Druckes der deutschen Bedrohung die französische Regierung nicht daran denken — sie ist überzeugt, daß die Alliierten ebenso wenig daran denken —, nach einer oberflächlichen Prüfung von einigen Tagen durch eine Sachverständigenkommission eine endgültige Entscheidung in der ober-schlesischen Frage zu treffen, die unmittelbar den Angriff einer wirklichen, aus Ausländern gebildeten deutschen Armee heraufbeschwört und ohne Zweifel durch eine Abwehraktion der Polen beantwortet werden würde. Die verbündeten Regierungen würden sich dann in die Kriegsverwicklung hineingezogen sehen. Sie würden es nämlich nicht zulassen können, daß der Vertrag von Versailles verletzt und ihre Entscheidung mißachtet wird. Die französische Regierung, die auf Wunsch ihrer Verbündeten durch die Zahl der Truppen und Beamten, die sie nach Oberschlesien entsandt hat, und durch den Vorstoß in erster Linie die Verantwortung trägt, hat mit Rücksicht auf die schwere deutsche Bedrohung Vorkehrungen getroffen, um unverzüglich eine Division zur Verstärkung nach Oberschlesien zu senden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und der drohenden Gefahr zu begegnen.

Im Anschluß an diese Eröffnungen stellte der französische Botschafter an die deutsche Regierung folgende Forderungen:

1. Es wird von Deutschland jede Maßregel verlangt, die notwendig ist, um die Selbstschutts- und Freikorps-Organisationen zu entwaffnen, aufzulösen und von der Grenze Oberschlesiens zu entfernen. 2. Deutschland wird aufgefordert, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit die Entscheidungen der alliierten Mächte und die Ausführung des Friedensvertrages in Oberschlesien keinen Widerstand finden. 3. Deutschland hat alle Maßnahmen zu treffen für eine schnelle Beförderung der Verstärkungen, die eventuell nach Oberschlesien gesandt werden sollen.

Der Minister des Auswärtigen hat bei Entgegennahme dieses Schrittes des französischen Botschafters sofort mit großem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß schon seit Wochen — und namentlich seit der sogenannten Säuberungsaktion — ähnliche und noch viel schärfere Klagen täglich und stündlich von deutscher Seite in Oberschlesien erhoben werden. Dr. Rosen hat den französischen Botschafter auch daran erinnert, daß er schon vor Beginn der Säuberungsaktion die Zweifel des deutschen Kabinetts an deren Wirksamkeit unzweifelhaft zum Ausdruck gebracht und als die Überzeugung der Reichsregierung ausgesprochen habe, daß die polnischen Insurgenten nur äußerlich entwaffnet seien, in Wirklichkeit aber im Lande verblieben und dort ihre terroristische Tätigkeit weiter ausüben würden. Am 7. Juli hat der Minister des Auswärtigen ferner dem französischen Botschafter durch die Katowitzer Großindustriellen Mitteilungen machen lassen, durch die die Möglichkeit dieser Voraussage bestätigt wurde. Diese Mitteilungen eines Katowitzer Augenzeugen, von denen die französische Regierung Kenntnis hat, enthielten tatsächliche Angaben darüber, daß nur die polnischen Regularien und ein Teil der haller-Soldaten über die Grenze abtransportiert seien und zwar am jenseits weiter ausgebildet und zu Stammbildungen für den vierten polnischen Aufstand zusammengefaßt zu werden; daß die Waffen nicht abgeliefert, sondern versteckt und, um gegen Beschädigung durch Ratten geschützt zu sein, zum Teil in eigens dazu hergestellten Fint-Listen vergraben seien; daß Plünderungen und Verwüstungen nach wie vor stattfänden und daß die Organisation der Insurgenten voll bestehen geblie-

ben sei. Durch die Amnestie, die sogar Herrn Korkant den Verbleib in Oberschlesien ermöglichte, sei hierzu jede gewünschte Erleichterung geboten. Nach diesen vorläufigen Erörterungen bezieht sich der Minister des Auswärtigen die endgültige Stellungnahme der deutschen Regierung auf Grund eingehender Prüfung aller in der Eröffnung des französischen Botschafters enthaltenen Punkte vor.

Eine Aussprache beim Reichstanzler.

Berlin, 16. Juli. Heute nachmittag um 1 Uhr empfing der Reichstanzler die Herren des vorbereitenden Ausschusses für die am Vorabend veranstaltete Kundgebung für Oberschlesien in der Philharmonie und die Redner, die sich für die Kundgebung zur Verfügung gestellt hatten, darunter Adolf v. Harnack und Gerhard Hauptmann. Professor Harnack übergab die Resolution der Versammlung dem Kanzler mit der bewegten Bitte, in der politischen Arbeit für die Rettung Oberschlesiens nicht zu ermüden und, wie bisher, alle Kräfte daran zu setzen, damit nicht dem Reich, dem deutschen Volkstum und der deutschen Kultur durch Entziehung Oberschlesiens die letzte, tödliche Wunde zugefügt werde. Der Reichstanzler nahm die Resolution mit Dank entgegen und versicherte namens der Reichsregierung, daß er nichts unterlassen habe und nichts unterlassen werde, um auf die Entscheidung über Oberschlesien, die der Friedensvertrag in die Hände fremder Mächte gelegt habe, im Interesse des deutschen Rechts, wie der deutschen Zukunft und zum Wohl Oberschlesiens einzuwirken. In einer Aussprache, die sich an die Ueberreichung der Resolution anschloß, beteiligten sich entsprechend dem interparteilichen Charakter der Veranstaltung auch Politiker, die den Regierungsparteien nicht angehören.

Aus dem Entwurf des neuen Programms der sozialdemokratischen Partei.

Berlin. Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Entwurf des neuen Programms der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der dem Parteitag in Bielefeld im September zur Beschlussfassung unterbreitet werden soll. Das Programm gibt einleitend eine Darstellung des Zieles der Partei, die Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch eine die Wohlfahrt aller Gesellschaftsmitglieder sichernde sozialistische Gemeinwirtschaft. Unersichtlich hierzu sei die entschiedenste Förderung des Gemeinwohlens und der wirtschaftlichen und politischen Widerstandsorganisationen der arbeitenden Klasse des Volkes, ferner die Festigung der deutschen Republik, die Demokratisierung aller staatlichen Einrichtungen und enstschlossener Widerstand gegen jeden Versuch zur Wiederaufrichtung des alten Obrigkeitsstaates oder einer neuen Minderheitsherrschaft. Im Interesse aller Kulturvölker sei die Revision des Gewaltfriedens von Versailles im Sinne wirtschaftlicher Erleichterung und nationaler Selbstbestimmung geboten. Die Lebensrechte unseres Volkes wie aller anderen Völker seien zu schützen durch eine internationale Rechtsordnung, die getragen ist von einem alle Völker, die gleichberechtigte Mitglieder sind, umspannenden weltlichen Völkerbund. Ihr zur Seite aber müsse geben eine internationale Verbindung und eine internationale Aktion der wertvollsten Bevölkerung aller Länder, vor allem der politisch und wirtschaftlich organisierten Arbeiter. Von diesen grundsätzlichen Anschauungen ausgehend, werden unter den Ueberbegriffen „Wirtschaftspolitische Forderungen“, „Agrarpolitische“, „Finanzpolitische“, „Sozialpolitische“, „Gesundheitspolitische“, „Wohnungswesen“, „Rechtspflege“, „Kulturpolitische“, „Völkerbeziehungen“ und „internationale Forderungen“ im Programm im einzelnen dargestellt.

Frankreich.

Paris. Philippe Millet tritt im „Paris Midi“ mit außerordentlicher Wärme für die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen am Rhein ein. Er bekämpft die Nationalisten, die sich für die Beibehaltung dieser wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen einsetzen. Er sagt: „Wenn wir wollen, daß Deutschland uns bezahle, müssen wir auf die Zollgrenze verzichten, die das Rheinland von dem übrigen Deutschland trennt; aber wenn wir verzichten, diese Zollgrenze aufrechtzuerhalten, dann müssen wir auf Zahlung verzichten.“

Kleine Mitteilungen.

Coblenz. Auf Grund des Friedensvertrages Teil 8, Art. 3, § 6, 2. Abs. wurden zur Abklärung an Belgien und Frankreich für das Reich 150 Rhein-schiffahrtszeuge befristet, in der Mehrzahl Frachtkreuzer der Reederei Mathias Simmes, Hugo Simmes und der Harpener Bergbau A.-G.

Eine kriegsgerichtliche Feststellung. Anlässlich der Eröffnung der englischen Reichslandwirtschaftskonferenz hielt der Erste Minister von Australien, Hughes, eine Rede, in der er u. a. sagte, während des Krieges sei Großbritannien neunzig Tage von einer Hungersnot entzerrt gewesen.

Hamburg. Das ehemalige Flottenschnitzschiff „Kaiser Wilhelm II.“ ist in Moorburg zum Abwracken angekommen.

Danzig. Ein Gekocher der englischen Flotte wird am Dienstag zu einem drei- bis vierstägigen Besuch in der Stadt von Danzig eintreffen.

Paris. General de Raubaud, seit dem Waffensstillstand Gouverneur von Reims und nach seinem Ausscheiden aus der Armee lothringischer Deputierter, ist in Paris gestorben.

Die neue Wochenfürsorge. Das am 7. Juli vom Reichstag verabschiedete Gesetz über die Wochenfürsorge bringt im Hinblick auf das Sinken des Geldwertes einige wesentliche Verbesserungen für die Wöchnerinnen. Der Beitrag zu den Entbindungskosten ist für alle Wöchnerinnen von 50 auf 100 Mark erhöht worden. Das Wochen- und das Stillschuld für die Familienange-

hörigen der Versicherten und für die Wöchnerinnen die mangelnde Wochenhilfe aus der Krankenkassenversicherung Wochenfürsorge aus Reichsmitteln erhalten, ist von täglich 1,50 Mark bzw. 75 Pfennig auf 3 Mark bzw. 1,50 Mark verdoppelt worden. Bei den selbstversicherten Wöchnerinnen ist eine entsprechende Erhöhung unterbleiben, da sich ihr Wochen- und Stillschuld nach der Höhe des Grundlohns richtet, jedoch sind auch hier die Mindestbeträge heraufgesetzt worden. Ferner will das Gesetz den Wöchnerinnen aller drei genannten Gruppen ärztliche Behandlung sichern, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich sind. Die Durchführbarkeit dieser Vorschrift hängt von der Regelung des Gesamtverhältnisses zwischen den Ärzten und den Krankenkassen ab, wegen deren zurzeit die Verhandlungen noch schweben. Dementsprechend ist das Inkrafttreten dieser Vorschrift der Bestimmung durch den Reichsarbeitsminister überlassen. Bis dahin wird die Wöchnerin die Beihilfe für die Zuziehung von Arzt oder Hebammen, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich ist, weiter gewährt, und zwar in Höhe von 50 Mark statt der bisherigen 25 Mark. Den Familienangehörigen der Versicherten soll die Wochenhilfe fortan auch dann zufließen, wenn die Entbindung innerhalb 9 Monaten nach dem Tode des Versicherten erfolgt. Das Gesetz erweitert außerdem den Kreis derjenigen, welche als Minderbemittelte Anspruch auf Wochenfürsorge haben. Die minderbemittelte hat künftig eine Wöchnerin zu gelten, wenn in dem Kalender- oder Steuerjahr vor der Entbindung ihr und ihres Ehemannes Gesamteinkommen oder, sofern sie allein steht, ihr eigenes Gesamteinkommen den Betrag von 10 000 Mark zuzüglich von 500 Mark für jedes schon vorhandene Kind nicht überschritten hat. Bisher betrug die Einkommensgrenze statt 10 000 Mark nur 4000 Mark. Abgesehen von der oben erwähnten Vorschrift über die Gewährung ärztlicher Behandlung bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden soll das Gesetz mit seiner Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft treten.

Das Urteil im 9. Kriegsprozess.

Leipzig. Das Urteil im Kriegsprozess gegen die U-Bootoffiziere Dittmar und Boldt wurde Samstag mittag um 1 Uhr verkündet. Es lautet: Die Angeklagten Dittmar und Boldt werden wegen Beihilfe zum Totschlag zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem wird gegen Dittmar auf Dienstentlassung erkannt, während dem Angeklagten Boldt das Recht zum Tragen der Uniform aberkannt wird. Der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß das Hauptdelikt, den Gefeszen des U-Bootschiffes, nicht torpediert werden durfte, und daß der Versenkung des Schiffes ungewissheit als schwerer Bruch des Völkerechts vorliege. Die Verurteilung sei psychologisch aus dem gegenseitigen Mithatzen zu erklären, das die Kriegsschiffe den Völkern gegeneinander beherrschte. Für die Verurteilung sei der Kapitänleutnant Bahig als Leiter des Bootes allein verantwortlich. Daß er die Verurteilung als unzulässig und verbrecherisch empfand, geht daraus hervor, daß er nicht nur in der Schiffsbuche keine Notiz darüber führte, sondern sogar zu einer Falschung griff. Vor allen Dingen aber beweise dies das Bestreben, die Augen der Tat zu beseitigen. Es sei einwandfrei festzustellen, daß drei Rettungsboote vom Schiff abgenommen seien, für die Befehle der Boote wurden auch die Angeklagten von der vollen Verantwortung getroffen, denn während sie bei der Torpedierung des Hauptbootes nur die Befehle des Kapitänleutnants Bahig befolgten, hätten sie bei der Befehlsführung der Boote schärfsten Widerspruch erheben und mit Anzeige bei der vorgesetzten Behörde befehlen müssen. Kapitänleutnant Bahig hätte fernerlich aus seinem Verhalten zu schließen, daß er die Befehlsführung der Boote Abstand genommen und die Tat wäre auf diese Weise verhindert worden. Es sei umso bedeutsamer, als durch die Befehlsführung wehrloser Schiffbrüchiger nicht nur ein gemeines Verbrechen begangen, sondern vor allen Dingen die Ehre der deutschen Marine und das Kriegsgesetz verletzt worden sei.

Die Berliner Presse zum Urteil gegen Dittmar und Boldt.

Berlin, 17. Juli. In der heutigen Morgenpresse wird das Leipziger Urteil gegen die beiden ehemaligen U-Bootoffiziere kommentiert. Während die rechtsprechende Presse es als schamlos bezichtigt, daß ein solches Urteil gegen zwei Offiziere, die ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllt hätten, gefällt würde, erklärt das „Berl. Tageblatt“, daß es nach Richter in Leipzig gebe, die in der Begründung des Urteils nach Wahrheit und Gerechtigkeit geforscht hätten. Das Organ der Kommunisten bekräftigt das Leipziger Urteil nach dem Motto „Nur 4 Jahre Gefängnis für zwei Mörder“.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Unser kurzer Bericht vom 11. d. Mts. über das 50-jährige Jubiläum der Gründung des Gesangsvereins Concordia hat heute noch durch folgendes ergänzt: Vom schloßlichen Vertreter begünstigt, wurde die Jubelfeier am Sonntag, den 9. ds. Mts. durch einen fest geleiteten Festkomitee in der Festhalle eingeleitet. Nachdem der Vorsitzende, des festgebenden Vereins, Herr Kollmann, in kurzen, kernigen Worten die anwesenden Vereine, Gassen sowie die Vertreter der Stadt herzlich begrüßt hatte, ertönte Herr Bürgermeister, der das Wort: er leitete den Verein und das Lied in einer warmen Ansprache und gratulierte namens der Stadt aufs herzlichste. Nach weiteren offiziellen Ansprachen wechselten vorzüglich die verschiedenen Gesangsvereine, darunter das Hochheimer Gesangs- und Chorleiter in bunter Reihenfolge, die Veranstaltung von froherer Stimmung getragen wurde. Am Sonntag früh wurden unsere Einwohner durch das große Gedenken an den Hauptfesttag erinnert. Um 10 Uhr begann im Saalbau zur Krone das Preisfest, wobei Union Gesangs- und Chorleiter in bunter Reihenfolge, die Veranstaltung von froherer Stimmung getragen wurde. Am Sonntag früh wurden unsere Einwohner durch das große Gedenken an den Hauptfesttag erinnert. Um 10 Uhr begann im Saalbau zur Krone das Preisfest, wobei Union Gesangs- und Chorleiter in bunter Reihenfolge, die Veranstaltung von froherer Stimmung getragen wurde. Am Sonntag früh wurden unsere Einwohner durch das große Gedenken an den Hauptfesttag erinnert. Um 10 Uhr begann im Saalbau zur Krone das Preisfest, wobei Union Gesangs- und Chorleiter in bunter Reihenfolge, die Veranstaltung von froherer Stimmung getragen wurde.

In den Kammern um. Man fand bei den Auf-
räumungsarbeiten später die verbotene Leiche.
Trotz. Freitag nach wurden in der Regel-
straße in Trier von zwei Strohläusen vorbeigehende
Damen angehalten, ihnen die Handtaschen und
Kleingeldbörse entnommen. Einige Herren, die die
Verfolgung der Räuber aufnahmen, wurden durch
Waffenfeuertötung verletzt.

Esien. Die Firma Krupp A.-G. teilt mit, daß
nunmehr auch auf ihrer Germania-Werft in Kiel
eine Arbeitsstreckung eintreten muß.
Marburg. Im Burgwald wütete ein umfang-
reicher Brand. Es ist sehr großer Schaden ange-
richtet.

Bödingen (bei Heilbronn). Samstag früh fand
man die Schlägerin des Monteurs Wilhelm
Bühler, der kurzzeitig auswärts auf Montage weilte,
sowie dessen drei Kinder, die 15, 13 und 9 Jahre
zählten, nebeneinander tot im Bett vor. Die Frau
hatte sich und die Kinder durch Öffnen des Gas-
hahns vergiftet. Der Grund soll in zerrütteten
Familienverhältnissen liegen.

Neueste Nachrichten.

Bz Berlin, 17. Juli. Heute mittag empfing
der Minister des Reichs, Dr. Rosen,
Vertreter der amerikanischen Gen-
eralhandelskammer, die auf einer Studien-
reise durch verschiedene europäische Länder begriffen
sind und seit einigen Tagen in Berlin weilen, um
Führung mit den deutschen wirtschaftlichen und am-
tlichen Kreisen zu nehmen. An dem Empfang, zu dem
auch die Damen der amerikanischen Gäste erschienen
waren, nahmen u. a. teil Reichsminister Dr. Brüning,
Reichsjustizminister Dr. Schiffer, Wiederaufbau-
minister Dr. Rathenau sowie Vertreter des Aus-
wärtigen Amtes und der Reichsregierung.

Küdtreftsabichten Dr. Wirths?

Paris, 18. Juli. Nach der "Chicago Tri-
bune" hat Reichsminister Dr. Wirth vor einigen Ta-
gen dem englischen Botschafter gegenüber erklärt,
daß, wenn die Lösung der oberösterreichischen Frage
nicht genügend für Deutschland ausfällt und die
Sanktionen im Rheinland beibehalten würden, er
die Lage als zu schwierig ansehe, um an der Spitze
der deutschen Regierung zu bleiben.

Die französische Botschaft zu der Note über Oberösterreich.

Paris, 18. Juli. Die gesamte Pariser Son-
tagsmorgenpresse beschäftigt sich mit der gefürchten
französischen Note über Oberösterreich. Im allge-
meinen wird die Haltung der französischen Regierung
gebilligt, doch zeigen sich zahlreiche Züge, die sehr
kritisch, ob die englische Regierung sich der fran-
zösischen Regierung anschließen wird. "Petit
Parisien" zweifelt sogar daran, daß durch die
Entscheidung von Truppenverpflichtungen die dortige
unsichere Lage beseitigt werden kann. Die Zeitung
erklärt, daß die Wiederherstellung der Ordnung in
Oberösterreich nur durch eine schnelle Lösung
der Frage freitens der Alliierten erfolgen könnte.
"Petit Journal" schreibt: In Paris hofft man,
daß die englische Regierung sich der Haltung der
französischen Regierung anschließen wird. Die eng-
lischen Minister machen jetzt augenblicklich große An-
strengungen, um Paris zu überzeugen. Vielleicht
werden sie im Interesse des europäischen Friedens
dieselben Bemühungen für die Pazifizierung Ober-
österreichs zeigen.

Ein Hilfsmittel der oberösterreichischen Industrie- gesellschaften.

Oppeln, 18. Juli. Eine größere Zahl in
Gleiwitz verammelter Vertreter der größten ober-
österreichischen Industrieunternehmen richtete an die
Interalliierte Kommission das dringende Ersuchen,
für ausreichende militärische Besetzung ihrer Be-
triebsstätten und Schutz der deutschen Beamten und
Arbeiter zu sorgen. Trotz der angeblich durchgeführ-
ten Räumung wird von den polnisch orientierten
Betriebsräten in der Mehrzahl der Betriebe gegen
die deutschen Arbeiter und Beamten ein derartiger
Terror ausgeübt, daß eine geordnete Weiterführung
der Betriebe völlig unmöglich ist und zur Schlie-
ßung gezwungen werden muß. Nach wie vor beherr-
schen polnische Anführer das Land.

Das erste Ehejahr.

Roman von Ruth Goch.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Erfinder fühlte sein Herz in schnellen
Schlägen hämmern. Seitgast war sonderbarerweise
immer über die geheimsten Vorgänge unterrichtet.
Niemand wußte, woher er seine Kenntnisse bezog,
und sie entbehrten nie der Richtigkeit. Diesmal aber
wollte Otto nicht glauben, was er ihm hier so
nebenbei mitteilte. Und doch drängte alles in ihm,
seine Worte als unüberbrückbare Wahrheiten zu neh-
men.

Fern und unbestimmt lebte in ihm der Gedanke,
was wohl Malwe sagen würde, wenn sie von dem
Erfolg seines Geistes hören würde. Sie, die von
dem Erfolg lebte, die auf den Erfolg wartete. Stolz
würde sie mit ihm sein und seine Freude teilen.

Bauen wir neue Holzstraßen? fragte Halmer.
Er legte ein großes Interesse an den Tag, als sei er
schon jahrelang Beamter auf dem Werk. Seitgast
rechnete ihn bereits unter die Ingenieure, die auf
Paulinshütte eine Rolle spielen würden. Burg-
müller, der andere neue Assistent, verbeilte sich
schweigend. Fast machte er den Eindruck, als sei
er nur zum Zeitvertreib gekommen. Er polterte sich,
während man die Angelegenheit der Hütte ein-
gehend besprach, sorgfältig seine Riegel und schaute
gelangweilt zum Fenster hinaus.

Haben wir Neuerungen nötig? fuhr Halmer
eindringlich fort.

Ja, augenblicklich, weil wir einen ungeheuren
Auftrag von China haben, erklärte Seitgast, sehen
Sie, unser Herr Direktor ist ein Mann von Tat-
kraft und Umsicht, man muß es ihm lassen, daß er
eine unerledigte Kraft für unsere Paulinshütte
bedeutet. Und deshalb dürfen wir ihn nicht ver-
lieren, ich weiß zum Beispiel genau, daß er mehr-
fach Verwendungen an verschiedenen Hochschulen ab-
gesehen hat. Auch die neue Hochschule in Breslau
legt Wert auf ihn. Aber die Vorlesenden des Auf-

sichtsrates lassen ihn nicht gehen. Sie bewilligen
ihm alles, was es auch immer sei. Und auch ihre
Erfindung hat er durchgeleitet Herr Sturm, denn sie
ist nicht einmal patentiert, also er allein ist die In-
sanz gewesen. Ihm haben Sie es zu verdanken,
wenn einst die Hütte Ihnen Dank schuldet und viel,
viel auszahlen wird.

Herr Seitgast. Sie sprechen davon, als sei es
bereits eine feststehende Tatsache. Und ich, der
Beteiligte, ohne bisher nichts. Ich kann es kaum
glauben, denn wie so...

Halmer unterbrach ihn und fiel ihm in der Er-
regung der Minute mit seinen Fragen in das Wort:
Du ein Erfinder? Es lag ein zweifelnder Klang
auf dem "Du", der beiseitig hätte sein können,
wenn nicht das Antlitz des Fragenden eine harm-
lose Liebenswürdigkeit zur Schau getragen. Was
hast Du denn zustande gebracht?

An zwei Worten läßt sich das nicht sagen,
meinte Otto kurz, auch scheint mir hier nicht der
Ort. Aber ein andermal gern, lenkte er freundlich
ein, als er Halmers Betrübnis fürchtete. Komm,
wir wollen nun hinaus auf das Walzwerk
und die Einrichtungen besichtigen. Hochöfen und
Thomashütten kannst Du dabei auch in Augenschein
nehmen.

Gern, ich bin einverstanden. Halmer schob seinen
Arm in den des Studentenerben.

Ein ungeheurer weites Feld lag nun vor ihnen,
erhellte von dem Scheine weißer Vogenlampen, um
die die Halter schwirrend sich drehten.

Gerüste standen gerichtet, rosten hinaus in die
Luft, und Barren, Eisenbögen und aufgewühltes
Erdbreich waren bedeckt von einem Schwarm von
Menschen, Arbeitern und Ingenieuren, die Anleitun-
gen zum Bau gaben. Otto wurde angezogen dieser
Riesengerüste unruhig und erregt. Wann würde
Lohse die endgültige Entscheidung treffen? War es
nicht schon zu spät? Hatte Seitgast überhaupt recht,
oder berückte er einfach irgend etwas, um sich wich-
tig zu machen?

Er fing in Gedanken zu rechnen an. Tag und
Nacht baute man hier auf der neuen Walzstraße,
also würde ihre Fertigstellung nicht mehr als ein
halbes Jahr in Anspruch nehmen. Sechs Monate
noch, und sein Leben würde in andere Bahnen ge-
lenkt, sechs lange, schreckliche Monate mühten
vergehen, dann aber konnte er der Welt zeigen, was er
geleistet, der Welt, die ihm in der Minute aus
Malwe Weinholts Augen zu strahlen schien.

Auch an Renate dachte er. Aber es kam keine
Freude in sein Herz dabei. Gott, Renate war
schrecklich verständlich. Sie machte sich wenig aus dem
äußeren Schein, ihr blieb es im Grunde eigentlich
gleich, ob sie viel oder wenig hatte. Ihr war der
Erfolg nur ein Sieg, den ihr scheinbar süßes Herz
mit ihm feierte. Malwe aber, Malwe, ach die würde
das Glück des aufstrebenden Triumphes mit ihm
teilen.

Nun, da ist noch ein ganz schönes Stück Arbeit
zu bewältigen, sagte Halmer, nachdem er sich ein-
gehend mit dem einen und dem anderen der Meister
unterhalten. Tüchtige Leute hier, fleißige Menschen,
und er nicht diesen und jenem eifrig zu, er hatte sie
durch seine Freundschaft gewonnen.

Ich bin auch gern bereit, Dir bei Deinen Ber-
sachungen behilflich zu sein, sobald sie angefertigt werden,
bot sich Lukas mit großer Bereitwilligkeit an. Otto
aber war in der Minute so eingenommen von sei-
nen Gedanken, daß er nicht antwortete.

Ich will Dir gerne helfen, sagte Halmer noch
einmal, und bei dem weithin leuchtenden Schein
schaute Otto dankbar in das Gesicht seines Begleiters.
Da war ihm, als stünde wieder der Hof, die Nacht
darin geschrieben, da glaubte er das fatale Rätseln
noch einmal um die Lippen spielen zu sehen. Und
jetzt dachte Lukas rasch die Hand über das Antlitz,
als sei es die Helligkeit, die ihn blendete.

Dieses Licht, sagte er zu seiner Entschuldigung,
daran muß ich mich erst gewöhnen, ich war darauf
nicht vorbereitet.

Otto empfand eine müde Niedergeschlagenheit
und konnte sich nicht denken, woher sie kam. Er
fühlte sich von dem Manne an seiner Seite bald ab-
gestoßen, bald durch seine Hilfsbereitschaft angezo-
gen. Immer hatte Lukas Halmer diesen Eindruck auf
ihn hervorgebracht, und seit damals auf dem Stif-
tungsseste, als er um Renate heimlich geworden,
hatte er die Hoffnung, ihn nie wieder zu begegnen.

Jetzt fragte er sich, ob er damals von Renate ge-
lassen hätte, wenn in seinen Gedanken die Ueber-
zeugung lebte, daß Halmers Herz noch an ihr hing.
Nein, nein, sagte er. Über er wußte, er suchte sich
selbst zu betäuben, wollte sich glauben machen, daß
ihm Bild neben dem der anderen noch die leuchtenden
Farben trug. Als bestünde eine geheime Ueber-
tragung der Gedanken, erwähnte Lukas nun den
Namen Weinhold. Haben wir einen neuen Be-
triebsingenieur in Weinhold?

Otto zuckte fast zusammen, und er überfüllte
sich in Lobeserhebungen.

Somit ich weiß, ist er augenblicklich auf der
Thomashütte. Da kannst Du ihn gleich kennen ler-
nen. Komm, wir werden dahin gehen.

Das Thomawerk ragte vor ihren Augen em-
por.

Weinhold kam ihnen entgegen, erfreut, wieder
einmal einen Menschen zu haben, dem er sein Leid
klagen konnte.

Nun, Herr Sturm? Da sah er Lukas Halmer
und reichte ihm die Hand. Herr Halmer, mein
neuer Assistent? Sie kommen zu einer schweren
Zeit, junger Freund, wir haben unumstößlich zu tun.
Haben Sie draußen den Neubau der Walzstraßen
gesehen? Da, Sie sollen uns helfen, den Verpflich-
tungen nachzukommen. Vorläufig besteht keine
Aussicht, die Anzahl von Meilen Schienen liefern zu
können, und mir scheint, die Herren Aufsichtsräte
werden tief in die Tasche greifen müssen. Es gilt
eine hohe Strafe.

Er stand gebückt da, aus seinen Augen sprach
die Bekümmernis. Nun aber ließ ein freudiges
Lächeln über die gepöhlten Wangen. Unsere ein-
zige Rettung sind Sie, Herr Sturm, hat Lohse noch
nicht mit Ihnen gesprochen?

Der junge Ingenieur schüttelte den Kopf, ohne
ein Wort zu erwidern. Jedemal, wenn die Vie-
sehrfrage von einem der Herren erwähnt wurde,
quoll die Ungebuld drängend in ihm empor.

Weinhold war mit seinen Gedanken wieder wo
anders. Er beschäftigte sich mit Halmer, um zu er-
gründen, ob der ihm eine Hilfe bei der Arbeitslast
bedenken konnte.

Wissen Sie auch, daß man auf der Paulinen-
hütte sehr in Anspruch genommen ist?

Halmer bejahte mit großem Gifer, der sollte
ausdrücken, daß ihm die Arbeit eine Wonne sei.
Weinhold sah das mit Befriedigung und spann
weiter:

Wir allen Chemikern lassen uns willig in das
Joch spannen, wenn gleich meine Frau sich nicht da-
ran gewöhnen kann, daß ich nie zu Hause bin.
Aber in Herrn Sturm sehen Sie einen Reuermäch-
tigen, man weiß aus Erfahrung, wie schwer man sich

von seiner jungen Frau trennt, ewig lebt man in
der Angst, es könnte der Gatte etwas zustoßen,
wenn man den ganzen Tag nicht zu Hause ist. Er
lacht breit und behaglich und schlug Sturm neckend
auf die Schulter.

Halmer hatte sich bei Renates Erwähnung schnell
abgewandt. Seine Aufmerksamkeit galt scheinbar
der Thomashütte, in der das flüssige Eisen seinen
letzten Prozeß durchmachte. Man vernahm das
Brodeln und Wallen der Rassen, Funken stoben,
die Flammen schlugen höher. Brausend ging der
hochgepreßte Wind durch das glühende Eisen, Gase
strömten aus und füllten die Luft mit Sengen und
Feuer.

Es wurde bellommen und schwül hier in dem
Raume.

Otto war peinlich berührt davon, daß Weinhold
gerade in Halmers Gegenwart von Renate erzählt
mußte und sagte kurz und scharf:

Ich bin nicht ängstlich, es liegt kein Grund vor.
Im Innern war er gereizt, Frau Da recht zu ge-
ben, die von ihrem Kanne behauptete, daß er immer
gerade von dem sprach, was anderen Menschen un-
angenehm war.

Weinhold ahnte nicht, welche Empfindungen er
in den beiden Männern ausgelöst. Froh darüber,
von etwas anderem sprechen zu können, als von
dem ewigen Thema der Arbeit, erzählte er:

Ja, Ihre Frau, Herr Sturm... ich bin kein
Schwärmer, was meine Da mit Bedauern empfin-
det... Ihre Frau aber könnte einen trockenen
Kann wie mich noch fortsetzen. Sie ist etwas Be-
sonderes, wissen Sie, im Grunde genommen viel zu
schade für unser Nest. Ja, ha, wer weiß ein solches
Kleinod hier zu schätzen!

Jedenfalls der Gatte am besten. Lukas Halmer
besam beim Rätseln eine unangenehme Falte um
den Mund. Otto Sturm, es war nicht recht von Dir,
Renate heimlich zu entführen und sie nach Paulinen-
hütte zu verschlagen. Wir haben Dir das damals
geradezu überlassen.

Otto zuckte die Achseln, er wollte das Gespräch
beenden. Weinhold hingegen zeigte dazu durch-
aus keine Reue.

Die Herren kannten sich bereits? Sein starkes
gerichtetes Gesicht war bleich. Also, Herr Sturm,
es wird mir eine Freude sein, sich Ihrem Herrn
Kollegen weiter zu widmen. Sie machen heute
Rachschicht, nicht wahr? Und haben Sie die Absicht,
auch die ganze Nacht hier draußen zu verweilen,
Herr Halmer?

Lukas Halmer überlegte. Wenn es Dir recht ist,
Otto, so bleibe ich ein paar Stunden. Es ist der
erste Tag, den ich auf Paulinshütte verbringe, es
würde mir angenehm, wenn ich morgen schon über
alles unterrichtet sein könnte.

Weinhold bestätigte jedes Wort mit einem ernst-
haften Blick der kleinen Augen. Das ist brav, da
werden Sie unsern Wert bald eine Stütze sein.
Ich gebe jetzt, ich bin müde und kann mich kaum noch
auf den Beinen halten. Er lenkte tief auf. Denken
Sie, ich kann mich jetzt hinlegen, wenn ich nach
Hause komme? Keine Idee, meine Frau wünscht,
daß ich mich unserm Gast widme, als ob sich ein
junges Ding etwas aus meiner Gesellschaft macht.
Ich bin wirklich froh, daß die Herren so liebens-
würdig sind und mich unterstützen.

Otto fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen
schloß. War das eine Spitze gegen ihn? Weinhold
aber war harmlos und unbedarft.

Ist mit Ihnen nicht ein Herr Burgmüller zu-
gleich angekommen? fragte er seinen neuen
Assistenten. Wie man mir sagte, ein außerordentlich
begabter und wohlhabender junger Mann, ein Be-
kannter meiner Frau, na, so etwas ist immer ange-
nehm in meiner Lage; mir bedeutet jede neue Er-
scheinung in meinem Hause sozusagen eine Ab-
lösung von meinen gesellschaftlichen Pflichten. Er
zog die Uhr. Es ist spät, ich werde gehen. Seine
schmerzliche Gestalt setzte sich in Bewegung.

Otto horchte auf, als er den Namen heute zum
zweiten Male vernahm. Es war ein Glück, daß er
Malwes Ansicht über die Pläne ihrer Verwandten kannte.

Weinhold rief noch einmal zurück: Nicht jeder
ist so gut daran, wie Sie, Herr Sturm, nicht jeder
hat eine so verständliche Frau. Denken Sie nur,
Herr Sturm hat es sogar fertiggebracht, in den
ersten Monaten seiner Ehe eine Erfindung zu voll-
enden, teilte er Halmer mit. Ich will nicht klagen,
nein, ich habe keine Ursache, aber in vielen Fällen
sollten sich die Frauen an Renate Sturm ein Bei-
spiel nehmen.

Grüßen Sie Ihre Damen, Herr Weinhold. Hast
Sie es aus, als ob Sturm seinen Betriebsingenieur
zum Gehen dränge.

Lassen Sie sich recht bald bei uns wieder einmal
sehen, Herr Halmer, ich werde hoffentlich in Kürze
das Vergnügen haben.

Sie waren allein in dem glühenden Raume.
Das Brausen peitschte Ottos Blut, alles, was unau-
gesprochen zwischen ihnen schwebte, stand als be-
drückendes Schweigen auf und wurde anlagend.

Der hochgepreßte Wind heulte in dem glühen-
den Eisen, Otto glaubte daraus die beiden Worte:
"Feindschaft, Rache" zu hören.

Unbeherrht in der Sekunde standen sich die
beiden Männer starr, Auge in Auge, gegenüber.
Halmer schaltete und Otto erschrak, als er in der
nächsten Sekunde fragte:

Gibt es Frau Renate gut?

Ja, danke, es geht uns gut, sagte Sturm, doch
die Worte waren so leise, daß man sie kaum ver-
nahm.

Die Nacht wurde ihm endlos, keine Neerven
waren zum Zerreißen gespannt. Halmer hatte sich
schon lange verabschiedet und Otto blieb in einer
falschen Verfassung zurück. Was würde Renate
sagen, wenn er ihr von dem plötzlichen Erscheinen
Halmers Mitteilung machte? Würde ihr Gesicht
Schrecken oder Gleichgültigkeit zeigen?

Er überlegte, daß er eigentlich keine Veran-
lassung dazu habe, sie heute schon in Kenntnis davon
zu setzen. Das mußte unbedingt wieder eine Aus-
sachungserklärung zur Folge haben, und er spürte da-
zu keine Lust. Er war mit sich selbst zerfallen, die
Erinnerung an die Minute, da er seine Lippen auf
Malwes Mund gepreßt, verursachte ihm einen an-
genehmen, prickelnden Schauer.

Im Innern wühlte er genau, wie sehr diese auf-
flammende Leidenschaft nur dem Wunsch nach dem
Neuen, dem Unbekannten entsprang. Renates Ant-
litz trug für ihn die Züge eines teuren Menschen,
der seinem Leben eine andere Richtung gegeben. In
der letzten Zeit war er wie blind an ihr vorüberge-
gangen. Er hatte ihr seinen Willen aufzugesungen
und war in ihrem süßeren Besitz zur Gleichgültigkeit
geirrt. Heute, da er die Güterlust des Beraubten
aus Halmers entstellten Zügen zu sehen gemeint,
kam ihm der Wert eindringlich zum Bewußtsein.

Verurteilt in tiefe Gedanken, machte er einen
langen Rundgang über das Werk und streifte, wie
getrieben und gezwungen, den Neubau der Walz-
straßen zu. Das Hämmern und Rachen der Arbeiter

drang schon aus der Ferne zu ihm. Tag und Nacht
und unablässig schritt das Werk voran, eine zitternde
Angst besaß ihn, daß der Direktor seine Erfindung
vielleicht doch nicht berücksichtigen wollte. Er fürch-
tete möglicherweise die Verantwortung vor den
Herren des Aufsichtsrates. Da sah er das Antlitz
des Gewaltigen, hörte das Versprechen, das er Re-
nate an jenem Abend auf dem Wege zu Weinhold
gegeben hatte. Eine Nührung ergriff ihn, wie er
ihre Worte in der Erinnerung noch einmal vernahm.
Wie aus ihrer Haltung, aus ihrem Rätseln der
Mensch sprach, ihm zu helfen. Und eine heiße, sehn-
süchtige Liebe zu seiner Frau verlorste den vergan-
genen Tag. Er machte sich zum Heimweg bereit.
Würde sie ihn wachend erwarten? Vielleicht hand-
te lieblich und bezaubernd wieder vor ihm, wie da-
mals am ersten Tage, da er sie noch schlafend
wachte.

Am Himmel spannten sich rosenrote Bänder, in
der aufsteigenden Sonne verschwanden sie schon in
dem Blau des Himmels. Sein Haus lag einge-
bettet in dem grünen Garten in tiefer Ruhe. Er
ließ die wenigen Stufen heraus, öffnete leise mit dem
Schlüssel die Tür und meinte, sie müsse ihm jetzt ent-
gegentreten, gewedt von seiner Sehnsucht ihm die
Arme ausbreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel.

Hochheim. Gestern fanden auf dem Sportplatz
interessante Faustballkämpfe statt. Die erste
Mannschaft der Turngemeinde Hochheim spielte ge-
gen die gleiche Mannschaft des Rath. Jungmänner-
vereins und konnte mit 80:43 Bälle gewinnen.
Küßspiel 84:58 für Turngemeinde. Bei dem Spiel
der zweiten Mannschaften vorgenannter Vereine
kloß die Turngemeinde ebenfalls Sieger mit 48:30
Bällen. Die zweite Mannschaft der Turngemeinde
konnte das Spiel gegen die erste Mannschaft des
Rath. Jungmännervereins mit 46:39 Bällen zu
ihren Gunsten entscheiden. Die Jugend-Mannschaft
gewann gegen die zweite des R. M. V. mit 59:41
Bällen. Bei dem Spiel der Jugend-Mannschaft der
Turngemeinde Hochheim gegen die gleiche des Turn-
vereins Kassel konnte erstere Mannschaft den Sieg
mit 66:64 Bällen erringen.

Amfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Auf die Bestimmungen des unbefugten Nach-
lesens ohne schriftliche Genehmigung des Grundstücks-
besizers wird hiermit aufmerksam gemacht. Ueber-
tretungen werden unnachlässig bestraft.
Hochheim a. M., 16. Juli 1921.
Die Polizeiverwaltung. A r z b ä c h e r.

Anzeigenteil.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der noch rückständigen Hypothekenzinsen
muß bis zum 22. d. M. an die unterzeichnete Kasse er-
folgen. Am 23. d. M. wird mit der zwangsweisen Bel-
treibung begonnen.

Nassauische Landesbank, Geldkassette Hochheim a. M.

Auf- und Brennholz-Verkauf.

Oberförsterei Hochheim — Försterei Eppstein.

Donnerstag, den 21. Juli, vormittags
10 Uhr, in Langenhain bei Schnieber

„Zur Rose“ aus den Distrikten 8—10 Kölln'sche
und Lottische Wald, 12 Domherrnwald und
20, 21 Alteslag

Eichen: 18 Rm. Nussheit und Knäppel,
132 Rm. Scheit und Knäppel,
1110 Wellen.

Buchen: 18 Rm. Nussheit, 17 Rm. Scheit,
20 Rm. Reisig 3. Klasse.

Die mit Buchstift unterzeichneten Nummern
kommen nicht zum Verkauf.

Mittwoch, den 20. Juli, mittags 11-12 Uhr ist
die Witwe Johanna Enders zu Hochheim im Restaurant
„Zur Tränke“

50 Ruten Hafer

vor dem Holz neben dem Fährheimer Weg versteigern.

Ab Dienstag, 19. Juli übernimmt
Herr Dr. Santtus meine Ver-
retlung. Sprechst. nur Wochen-
tags v. 8-9 Uhr. Dr. WIES.

Schirmreparaturen

werden sachgemäß
ausgeföhrt; kleine Risse
werden geflickt (dauer-
haft) größere Risse mit
der Maschine gestopft

Jean Gufjahr

Schirmmacher,
Hochheim a. M. Wintergasse 9.

Berglütte

Pfannen-
bleche

zu Dachbedeckungen u. Wand-
bedeckungen ganz besonders
tauglich ausgeben.

Weissenwerf, Ciffeld,
Arles Elegen.

Große Auswahl in
Zigarren

Zigaretten u.
Tabaken

zu jeder
Anlass
sowie Pfeifen z. empfehlen
Zigarrenhaus 3. Siegtied,
Hochheim, Kirchstraße 24.

Wollspinnerei

übernimmt noch Aufträge im
Voll zu

Strickwolle

in Natur und Farben
vorrätig zum Umlauf gegen

Schafwolle

bekommt in Strickgarn.
Auch kann Schafwolle für
Wolle z. Damenjacken, Herren-
mänteln, Knaben-Anzüge u.
Kinder-Kleidern u. dergleichen
getauht werden. Auf Wunsch
werden d. Sachen auch ange-
fertigt. Verkauf von Strick-
wolle zu Großpreisen.

Wolle-Verwertung

Wiesbaden,
Grafenallee 16, Ecke Postf.

Elektr. grüne Linie Nr. 4,
Hollert, Bäckerei.

Zuforderungen per Post (bis
20 Mark zulässig) werden ge-
wissenhaft erledigt.

— Fernsprecher 3103. —